

Was baut Basel?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756622>

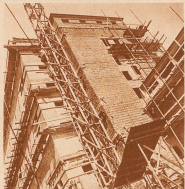
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS BAUT BASEL?



AUFNAHMEN VON RUBIN

Hier wird gekühlt. Hier war Kühlhof-Kühlhaus im Areal der SBB

Basel war von jeher eine hochgebaute Stadt. Schon in alten Zeiten streben an Rheinseite mehr Kirchen empor in den Himmel als irgendwo weit in der Runde. Und man sagt: «Basel, die fromme Stadt am Rhein». Ob die Stadt bei heute so fromm geblieben ist, ist dahingestellt, sicher aber hat sich die Zahl der Kirchenbauten noch um viele verdoppelt. Nur im vierteljahr keine neue Kirche in der Schweiz. Die Traditionen des Kirchenbaus so unsterblich geworden wie gerade Basel. Neben den meisten Kirchenbauten von St. Anton und Gokokampel, die von manchen Traditionen mit hübschen Fabrikarchitekturen verglichen werden, hat nun neben wiederum im Westen Großstadt die Christus Kirche der Allschwiler protestantischen Gemeinde neben glänzen in die Höhe getrecket und das Stadtbild um ein neues Wahrzeichen bereichert. Gleichzeitig ist im Hirzenbusenquartier die kleine Markuskirche mit ihrem einmaligen Leinwandgemälde (Klosterstuhl) und im Gandelquartier ein Gemeindehaus entstanden, die mit ihren eigenwilligen Bauformen schärfen die benachbarten Kirchen geistlichen Stiles oder gotischer Imitation kontrastieren. — Wenn die Basler den Züchtern minimalistischen Größensinn vorwerfen, so sind sie sich dabei doch im stillen Klammern wenigstens ihrer eigenen Neigung zu Superlativen durchaus bewußt. Denn nicht alles ist in Zürich aus geblieben und am feinsten, nein, ausgereicht Basel hatte seinerzeit die höchsten Häuser der Schweiz, die ersten modernisierten Hochhäuser. Mancher Solitär hat während der Grenzbesetzung auf dem «Bel-For»-Wald gehalten. Jene ersten Schweizer Hochhäuser aus der Vorkriegszeit sind in noch weitere gefolgt, als mächtigstes der Solos der Schweizerischen Schloßfabrik-Gesellschaft im Rheinhafen Kleinblümli. Im Areal des Bundesbahnhofs geht zur Zeit die ebenfalls rechtshoch über normale Maß hinausreichende Anlage des Bahnhofs-Kühlhauses ihrer Vollendung entgegen. Vollzieht sich mit Gerüst gepanzert Kletterer zum Basler höchsten Bauwerk 80 Meter in die Höhe, ein neues Fabrikgebäude der Brunner, Warocq. Was würde auch Johann Peter Hebel heute seinem Baslerfeld beifügen, wenn er beginnt: «Auf der Basler Platz, alle Lüte glallt...?» Da drüben wechselt nicht mehr allein Berg und Tal hinter malerischen Altsiedlungsanlagen, da ist vor den Schwarzwaldhühen die Stadt selber ins Vertikale gewachsen und hat mehr und mehr ihr Bild verändert. Denn in Kleinbasel herrscht jetzt stets über alles der Adiringerstern der Fabrik, und weiter rheinabwärts leuchtet braunrot der runde Kessel der neuen Gasfabrik. Im Kern der Kleinbasler Altstadt aber hat sich die moderne Basler Straße Platz gemacht, und dort steht wiederum von der Prälai aus als neues Charakteristikum im alten Bild, abermals ein Superlativ: die kürzlich fertiggestellte «Magazine zur Rheinbrücke» als größtes Warenhaus der Schweiz. Der «Globo» will ihn freilich den Rang ablaufen und baut zur Zeit unterhalb der Marktstraße ein neues Warenhaus, das neben Stockwerke hoch und auf Kosten des erst in diesem Jahrhunderten erbauten «Globo» nach dem Marktplatz hin erweitert werden soll. — Der Kreis zum Trost hat die Schweizerische Bankgesellschaft in der Freystraße oben den neuen Palast ihre Basler Stütz eröffnet. Wahrscheinlich hat es nicht leicht, angesichts dieser Unternehmungen an die Kreisüberquerung zu glauben. Aber wenn schon in Basel an Bahnhöfen, Fabriken und Banken nicht mehr gebaut würde, müßte es schon ganz bedenklich um die alte Rheinstadt bestellt sein. Sogar die vielbesprochene Sensation der «Wäbe» vor zwei Jahren hat den Kirchenbau zum Trost Schule gemacht; die Eglise-Kolonie mit ihren Flachdächern und ihren Schallfenstern, deren Fenster man öffnen muß, um zum Aus, Aus- oder Umzichen Platz zu haben, wird monoton stark erweitert.

Oben links: Die Christus Kirche der Allschwiler protestantischen Gemeinde. Mit ihren glänzenden Wänden und ihrem mächtigen Leinwandgemälde ist sie das allmodernste im Bestand der drei neuen Kirchen von Basel. Am 4. September fand die Einweihung statt.

Links: Die Fabrikgebäude der Brunner, Warocq Basel im Bau. 80 Meter machen noch keinen Wolkenkratzer aus, aber dennoch nicht das höchste Bauwerk Basels. Heute schon mit Verankerung und die Zwerg-, zu denen neben ihm die Häuser seiner Umgebung geworden sind.



Die Dreierbrücke im Bau. Als fünfte Basler Brücke wird sie bis über Jahr mit zwei Pfeilern im Wasser den 200 Meter breiten Rhein überbrücken und Groß- und Kleinbasel noch tiefer als bisher miteinander verbinden.

Denn Basel braucht Wohnungen, die Bevölkerungszahl steigt, sie hat 160 000 im eigentlichen Stadtgebiet überschritten und 200 000 in der Agglomeration diesseits der Landesgrenzen beinahe erreicht. Dem benachbarten St. Gallen aber, den traditionellen Brüdern, gibt die Stadt erneut jenes Beispiel, das sie seit ältesten Zeiten gegeben hat. Schon im frühen Mittelalter war Basel das Symbol dafür, daß der Rheinstrom nicht trennt, sondern verbindet. Hier wurde die erste Brücke gebaut; jene charakteristische Brücke auf hölzernen Jochen, die lange Zeit als einzige zwischen der Schweiz und dem Meer des Rheins überquerte und erst in diesem Jahrhundert durch die neuere «Mittlere Rheinbrücke» ersetzt worden ist. Heute ist die 200 Meter lange fünfte Rheinbrücke Basels im Bau, die Dreierbrücke, die mit nur zwei Pfeilern im Wasser eine ganz einfache moderne Konstruktion bilden wird. Groß- und Kleinbasel, die ehemals selbständigen Städte sind durch die Brücken längst zu einer einzigen Stadt verbunden worden. Auch rheinabwärts sind viele Brücken seit dem Mittelalter entstanden, sie haben die Ufer, die Ländchen, die Völker miteinander verbunden und barren das Moment, da die Völker erkennen, daß die Grenzen nur noch in den verwirren Köpfen existieren! Felix Schreiber.

Das könnte ein Versehen sein: wo ist die Kirche? Ein stolzes Kreuz auf dem flachen Dach, und die drei freihängenden Glocken im Turm — der weik mehr denn elektrischen Freileitungspylon gleich — unterwänden des modernen Blockbau der Markuskirche von einer Fabrik.



Vor der alten Markuskirche steigt immer höher und höher ein neues gewaltiges Stützgerüst der neuen «Globo»-empore. Es soll mit seinen Stockwerken das größte Warenhaus der Schweiz werden.

